

# Verstrickung, das Reich der Toten und die Realität der guten Wünsche

**August Thalhamer**

Danke für das interessante Gespräch von Jakob Schneider und Wilfried Nelles über Verstrickung und ob es reicht, das Ungelöste aus der Vergangenheit zu sehen oder ob auch etwas getan und gelöst werden muss (in Praxis der Systemaufstellung 2/2011)!

Ich halte durchaus beide Sichtweisen und Praxen für wirksam, lasse es vom Fall abhängen und bevorzuge nach dem Gestalt-Prinzip, dass heilend immer das Fehlende ist, die dem Klienten am wenigsten vertraute Variante.

Das heißt, den Aktiven, der ohnehin dauernd analysiert und eingreifen will, ermutige ich, zu üben, es anzuschauen und sein zu lassen – den Passiven lasse ich oft eingreifen.

Unsere Vorfahren waren sich sicher, dass Verstorbene meist eine Hilfe brauchen, um ins Reich der Toten gelangen zu können. Die Hochreligionen haben diese Sichtweise aus der schamanischen Tradition der Stammeskulturen übernommen:

Wäre zum Beispiel der Christ durch das Sterben schon in Ruhe und Licht, müsste die Gemeinde nicht beten: „Herr, gib ihm die ewige Ruhe, und das ewige Licht leuchte ihm.“

In der Tradition der Stammeskulturen geht man davon aus, dass nicht nur Lebende einen Verstorbenen festhalten und nicht loslassen können, sondern dass auch „unerlöste“ Tote das Leben der Nachkommen erschweren können. Beides kennt auch der Volksmund: Wenn etwa Vater und Sohn kurz hintereinander sterben, sagt man: „Den hat sich der Vater jetzt geholt.“ Aber auch: „Der Sohn ist ihm nachgegangen.“

Aus naturwissenschaftlicher Sicht könnte man diese Phänomene zum Beispiel so erklären, dass es sich bei den Toten um ihre Repräsentationen – etwa „gespeichert“ im kollektiven Unbewussten – handelt, die grundsätzlich von jedem abrufbar sind und andere Teile der Persönlichkeit des Fallbringers in ihrer Vitalität behindern.

Ob man darin ein Problem der intrapsychischen Kommunikation sieht oder eine Verstrickung mit real existierenden Verstorbenen – als jemand, der sowohl psychotherapeutische wie schamanische Behandlungsformen anwendet, stelle ich fest: Für die Wirkung macht es keinen Unterschied.

Ich möchte noch einen Aspekt hinzufügen: Wenn beide Eltern daniederliegen und über das Leben hinaus ihren Kindern „nichts geben können“ – ich nenne

solche Paare eine „Bettler-Ehe“ – dann gibt es immerhin die Realität der guten Wünsche. Es ist sicher, dass die beiden Daniederliegenden sowohl sich selbst wie auch ihren Kindern ein besseres Schicksal, ja das Allerbeste gewünscht haben. Das ist keine Fiktion. Man möchte doch als Vater oder Mutter auf keinen Fall den Kindern das eigene Schlamassel weitergeben. Die sollen es einmal besser haben.

So leite ich manchmal in Fällen, wo für die Fallbringerin nichts zu kriegen und zu holen ist, eine Meditation an: Ich lasse (hintereinander) die RepräsentantInnen der vier Großeltern sich hinsetzen und vollpumpen von den guten Wünschen der jeweils eigenen Eltern – unabhängig, was diese davon ausagieren konnten oder nicht: ersehnt schon vor der Zeugung, willkommen geheißen im Mutterschoß und erfreut empfangen bei der Geburt, geliebt als Kinder, freigelassen in der Pubertät etc.

Solchermaßen gestärkt in ihren Kindheits- und Jugendjahren, lernen sich Großvater und Großmutter im Bewusstsein der Reichtums und der Überfülle kennen und wählen einander nicht, weil sie sich brauchen, aus einer Not heraus, sondern weil sie ihr Glück mit jemandem teilen wollen. Und so bringt jedes randvoll glückliche Großelternpaar ein Kind zur Welt, das wiederum von vornherein willkommen und zutiefst geliebt ist. Die jeweiligen Stellvertreter legen sich in den Schoß ihrer Eltern.

In solcher Fülle groß geworden, wählen sich dann Vater und Mutter, in deren Schoß ich dann die Fallbringerin legen lasse, willkommen geheißen und geliebt von den vor Glück übergehenden Eltern, bis sie trunken ist von allen guten Wünschen der Frauen und Männer, von denen sie abstammt.

So wird es oft möglich, ein unbeschwerteres und lebenswerteres Leben aufzubauen auf der Realität der guten Wünsche der Vorfahren.



**August Thalhamer**, \*1943, Theologe und Psychologe, Psychotherapeut und Schamane, Linz an der Donau. Autor des Buches „Der Heilungsweg des Schamanen – im Lichte westlicher Psychotherapie und christlicher Überlieferung“.

[www.thalhamer-haase.at](http://www.thalhamer-haase.at)